

# Simburger Anzeiger

**Gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg**

(Simburger Zeitung)

**Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838**

(Simburger Tageblatt)

**Erscheint täglich**

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
In jeder Woche eine Beilage.  
Sonntags- und Winterferien je nach Jahreszeiten.  
Abbestellen um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Puhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,  
Sa. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Simburg (Vahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

**Bezugspreis:** 1 Mark 95 Pf.  
vierteljährlich ohne Postgebühren.  
**Einrückungsgebühr:** 15 Pf.  
für 10 Zeilen 6mal 20 Zeilen 40 Pf.  
Robust wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 124

Simburg, Mittwoch den 30. Mai 1917

80. Jahrgang

## Amtlicher Teil.

W. III. 2120/5. 17. S. R. A.

### Betr.: Höchstpreise für Papiergarne.

#### Nachtrag

zu der Bekanntmachung W. III.

4700/12. 16. S. R. A. vom 20. 2. 17.

Die Höchstpreise finden auf Garne in handelsfertiger Ausführung für den Kleinverkauf nur bei Veräußerung durch den Verkäufer an einen Zwischenhändler Anwendung.

Frankfurt (Main), 30. Mai 1917

Stellv. Generalkommando.

18. Armee-Korps.

Um die Fleischversorgung möglichst einheitlich vornehmen zu können, wird nach Mitteilung des Herrn Ministers des Innern im Deutschen Reich bis auf weiteres vierteljährlich eine neue Viehzählung, vom 1. März d. Js. beginnend, stattfinden.

Wegen der Beteiligung der Lehrer und Lehrerinnen an den Zahlungen verweise ich auf meinen Erlaß vom 24. November d. Js. — A 1585 U III C —

Bei der großen Bedeutung der Angelegenheit hoffe ich, daß sich die Lehrer und Lehrerinnen an der Zahlung am 1. März d. Js. und an den folgenden vierteljährlichen Zahlungen überall da, wo es erforderlich ist, bereitwillig beteiligen werden, zumal sich die Arbeit auf diesem Gebiet in die Ortsbehörden infolge der vierteljährlichen Wiederholung der Zählungsgeschäfte nicht unmerklich vermehren wird. Für die unverzügliche Bekanntgabe dieses Erlasses ist Sorge zu tragen.

Berlin W 8, den 26. Februar 1917.

Der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten.

Nr. 377 U III C.

Bekanntlich.

Simburg, den 20. Mai 1917.

Der Landrat.

#### An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Auf die in Nr. 20 des Regierungsamtsblattes vom 19. März, unter Ziffer 296 veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Handelsministers vom 23. v. Mts. — III. 2488 betreffend Acetylen-Schweißapparat der Firma Kontinent und Apparatebau-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M. mache ich hierdurch aufmerksam.

Der Apparat muß mit einem Fabrikstempel versehen sein, das Ausschneiden gemäß nachstehender Tabelle enthält:

Apparat Größe Nr.	232	233	234	235
Abmessung in mm.	3	4	6	10
Minutendauerleistung in Stunden:	1800	2400	3600	6000
Minuteller Inhalt des Gasbehälters in Liter.	70	90	130	220
Minutengewicht der Gasabgabe in kg.	30	36	43	55
Minutenummer	3 48 3 48			
	bezw. bezw. A 31 A 31			
	A 31 A 31			

Kaufende Fabrikationsnummer:

Jahr der Anfertigung:

Fabrikant:

Wohnort des Fabrikanten:

Mit dem Apparat muß die vom Deutschen Acetylen-Gesellschaft geprüfte Wasserprobe verbunden sein. Zeichnungen und Beschreibungen des Apparates sind im Rathaus zu Simburg anzufordern.

Simburg, den 22. Mai 1917.

Der Landrat.

#### Ausführungsbestimmungen

1. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände sind seitens des Besitzers spätestens bis zum 20. Juni 1917 bei dem Kreis-Ausschuß in Simburg, nach dem vorstehenden Meldebogen, welcher auf den Bürgermeistern kostenlos erhältlich ist, anzumelden. Befreiungsgesuche sind nicht von der Beachtung der Bestimmungen der Bekanntmachung, insbesondere nicht von der Verpflichtung zur Abgabe der Meldung.

Für jeden Betrieb ist ein besonderer Meldebogen einzufüllen. Die Besitzer von Betrieben, welche aufrecht erhalten werden müssen, (Gruppe A), haben sich sogleich um die Beschaffung des Erfasses für die beschlagnahmten Gegenstände zu bemühen und bereits in der Meldung anzugeben, welche Firma sie voraussichtlich mit der Erfassung beauftragen werden. Die Meldung der Betriebe der Gruppe A ist in doppelter Ausfertigung zu erstatten.

2. An der Hand der gemäß Nr. 1 dieser Ausführungsbestimmungen erstatteten Meldung wird alsbald durch die Behörde jedem einzelnen Besitzer der Gruppe B eine Anordnung betr. Uebertragung des Eigentums an den beschlagnahmten Gegenständen auf den Reichsmilitärstützpunkt zugestellt. In dieser Anordnung wird genaue Zeit, sowie der Ort bestimmt werden, wann und wo die enteigneten Gegenstände abzuliefern sind. Die Gemeinden sind auf Erfordern verpflichtet, Räume zur Verfügung zu stellen, welche eine sichere Lagerung der abgelieferten Mengen gewährleisten. Der Zeitpunkt für die Enteignung und Ablieferung der Gruppe A wird von der Metall-Mobilmachungsstelle nach Sicherstellung der Erfassung durch Rückmeldung der zweiten Ausfertigung der Meldung angegeben.

Die Enteignung und Ablieferung muß alsdann mit möglicher Beschleunigung durchgeführt werden. Das Eigentum an den betreffenden Gegenständen geht auf den Reichsmilitärstützpunkt über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

3. Der Ablieferer hat bei der Ablieferung die genaue Adresse des Eigentümers der abgelieferten Gegenstände anzugeben. Betrieben usw., die mit dem festsitzenden Uebernahmepreis einverstanden sind, wird ein „Anerkennungsschein“ ausgestellt, aus dem das Gewicht der abgelieferten Gegenstände, der Uebernahmepreis, die genaue Adresse des Eigentümers und die Zahlstelle hervorgehen.

Auf Grund des Anerkennungsscheines wird der darin festgesetzte Betrag an den bezeichneten Eigentümer ausbezahlt. Es sei denn, daß über die Person des Berechtigten Zweifel bestehen. Die Annahme des Anerkennungsscheines oder der Zahlung gilt als Befundung des Einverständnisses mit den Uebernahmepreisen der Bekanntmachung und schließt die Geltendmachung weiterer Ansprüche aus.

Falls der Ablieferer sich nicht mit dem Uebernahmepreis gemäß § 8 der Bekanntmachung zufrieden geben will, hat er dies bei der Ablieferung ausdrücklich zu erklären; ihm wird dann anstelle des Anerkennungsscheines eine „Quittung“ ausgehändigt, aus der die Art und die Einzelgewichte der abgelieferten Gegenstände und die genaue Adresse des Eigentümers hervorgehen.

Der Antrag auf endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises ist von dem Betroffenen dann unmittelbar an das Reichsgericht für Kriegswirtschaft Berlin W 10. Viktorienstraße 34, zu richten.

Dem Antrage sind beizufügen: Die dem Besitzer zugegangene Enteignungsanordnung, die von der Sammelstelle ausgestellte Quittung und eine Begründung der gestellten Forderung. Um dem Reichsgericht die Preisfestsetzung zu ermöglichen, hat der Betroffene die herstellende Firma, das Baujahr und die Fabrikationsnummer des abgelieferten Apparates anzugeben und die Belege für den Entstehungspreis der enteigneten und abgelieferten Gegenstände beizubringen. Durch die Inanspruchnahme des Reichsgerichts erleidet die Ablieferung keinen Aufschub.

Denjenigen Betrieben, die sich nachträglich mit dem Uebernahmepreis einverstanden erklären, wird die Quittung gegen einen Anerkennungsschein umgetauscht und der anerkannte Betrag ausbezahlt.

4. Wer die übereigneten Gegenstände nicht innerhalb der ihm angegebenen Zeit abgeliefert hat, macht sich strafbar; außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung der ablieferungspflichtigen Gegenstände im Zwangswege auf Kosten des Besitzers.

Die Verpflichtung der Besitzer zum Entfernen der enteigneten Destillationsapparate usw. aus ihren Betrieben, zur Entfernung der Beschläge usw., besteht auch für die zwangsweise abzuholenden Gegenstände. Den von der zwangsweisen Einziehung Betroffenen werden ebenfalls Anerkennungsscheine bei Einverständnis mit dem Uebernahmepreise, oder Quittungen, bei Inanspruchnahme des Reichsgerichts, nach den in Betracht kommenden Bestimmungen ausgehändigt.

Die Kosten der Zwangsvollstreckung werden von der zur Auszahlung kommenden Summe in Abzug gebracht, bezw. im Verwaltungsverfahren eingezogen.

Sollten Zweifel darüber bestehen, ob Gegenstände unter die Bekanntmachung fallen, so hat der betreffende Besitzer dieses der unterzeichneten Behörde, durch die Hand des Ortsbürgermeisters spätestens bis zum 9. Juni d. Js. mitzuteilen. Simburg, den 30. Mai 1917.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Simburg.

#### An die Herren Bürgermeister des Kreises, ausgenommen Simburg.

Die vorstehenden Ausführungsbestimmungen sowie die Bekanntmachung selbst wollen Sie sofort in ortsüblicher, oder auf eine Ihnen sonst geeignet erscheinende Weise bekannt machen lassen und die Meldebögen, welche Ihnen alsbald ohne Anschriften zugehen werden, an die Meldepflichtigen auf Verlangen abgeben.

Ich weise noch besonders darauf hin, daß der festgesetzte Meldetermin, den Sie vor Abgabe der Meldebögen auf diese vermerken wollen, unter keinen Umständen überschritten werden darf.

Zehlangige ist erforderlich und ist mit eventuell spätestens bis zum 20. Juni d. Js. zu erstatten. Die unbemerkten Meldebögen sind beizufügen.

Simburg, den 30. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

#### Die Herren Bürgermeister des Kreises

werden hiermit an die pünktliche Erledigung meiner Umdruckverfügung vom 7. September v. Js., betreffend Einreichung einer Zusammenstellung über erteilte Bezugsscheine der Web-, Wirk- und Strickwaren bis längstens zum 3. Juni. Mts. erinnert.

Der Termin muß unter allen Umständen eingehalten werden.

Simburg, den 30. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

## Nichtamtlicher Teil.

### Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Mai. (W. I. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Wyltschaete-Bogen war gestern der Feuerkampf gesteigert. Auch am Kanal von La Bassée und in einzelnen Abschnitten beiderseits der Scarpe bekämpften die Artillerien sich lebhaft.

Erfundungsvorstöße der Engländer sind an mehreren Stellen gescheitert.

##### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Tageüber durchweg nur geringe Gefechtsaktivität.

Nachts versuchten die Franzosen am Gehöft Hurtebise und bei der Mühle von Baudre Handreichungen, die dank der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzung mißlang.

Ein am Othang des Boehl-Berges in der Champagne verbühnender französischer Angriff gegen unsere neuen Gräben wurde abgewiesen.

##### Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In mehreren Abschnitten der Front hat in den letzten Tagen die Gefechtsaktivität zugenommen. Mit russisch-rumänischen Angriffen wird gerechnet.

#### Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen lebte die Feueraktivität auf. Am westlichen Wardar-Ufer schlugen bulgarische Vorposten mehrere englische Kompagnien zurück.

#### Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

##### Der Abendbericht.

Berlin, 29. Mai, abends. (W. I. B. Amtlich.) Bisher liegt keine Meldung über größere Kampfhandlungen vor.

#### Die Feuersteigerung im Opyernabschnitt.

##### Die neue Regsamkeit der Russen.

Berlin, 29. Mai. (W. I. B.) Am 28. Mai war die beiderseitige Artillerietätigkeit im Wyltschaete-Bogen und in der Gegend von Armentieres wiederum stark gesteigert. Auch abends und nachts hielt das heftige Feuer an. Bei Reffines und in der Gegend von Armentieres wurden starke englische Spähtrupps nachts und am frühen Morgen teilweise im Handgranaten- und Rahtampf verjagt. Weiter südlich wurde eine feindliche Abteilung, die nach starker Artillerie-Lauervorbereitung in unsere Gräben bei Richebourg eingebrungen war, durch heftigen Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Gleich erfolglos waren englische Stoßtrupps, die nach starker Artillerie- und Minenwerfervorbereitung unter dem Schutz von Rauch am Morgen des 28. gegen die bekannte bereits im Herbst 1915 umstrittene Riesgrube und westlich Hülluch vorgingen. Sie wurden teils vor den Hindernissen abgewiesen, teils in erbittertem Rahtkampf verlustreich wieder verjagt. An der Arrasfront hielt der Artilleriekampf in der gewöhnlichen Stärke an, um sich am Abend an einzelnen Stellen zu verstärken. Unsere Artillerie bekämpfte erfolgreich feindliche Batterien. Bei der Beschließung des Bahnhofes von Arras erfolgte nach dem vierten Schuß eine große Explosion.

An der Aisnefront war das Artilleriefeuer nur in der Gegend des Winterberges schwach. Unsere Artillerie nahm am Abend eine Anzahl feindlicher Batterien unter wirkungsvollem Feuer. Wie bei der Hurtebise-Front, und der Mühle von Baudre wurden auch feindliche Patrouillen, die nördlich Traonne in der Nacht vorstießen, in Handgranatenkämpfen verjagt.

Im Höhengebiet der Champagne blieb ein um 11 Uhr 15 Min. abends unternommener Versuch der Franzosen, die ihnen am 27. Mai entzogenen Stellungen zurückzuerobern, ebenso erfolglos, wie die wiederholten Angriffe des Vortages. Außer einer großen Anzahl verwundeter Franzosen, die in unsere Hände fielen, zählten wir aus den



Kämpfen des 27. über 270 unverwundete Gefangene; eine größere Anzahl von Maschinen- und Schnelladegewehren sowie ein Grabengeschütz wurden erbeutet.

Im Raume von Verbun verlief der Tag ruhig, die Fliegeraktivität war indessen lebhaft.

An der Ostfront an vielen Stellen Artillerietätigkeit. Südöstlich Bogdanow wurde eine starke russische Patrouille, die gegen unsere Stellungen vorzugehen versuchte, verjagt. Ein feindlicher Ueberfall von etwa 600 Schuss in der Gegend von Smorgon wurde kräftig beantwortet. Die Russen zersähen dort mit Brandgranaten ihre eigenen Waldbestände. Lebhafter war das Feuer auch bei Lud, Plozow und in der Gegend Brzezany. Bei Plozow auch lebhaftere Infanterietätigkeit in der Nacht zum 29. In den Karpaten erwiderten wir das feindliche Störungsfeuer. Ein feindlicher Infanterie-Feuerüberfall nördlich Riklibaba wurde erfolgreich durch Infanterie- und Minenfeuer beantwortet. An der unteren Donau wurden in der Nacht zum 29. rege feindliche Bahn-erkundungstätigkeit des Feindes durch Feuer unterbunden.

#### Ansprache des Kaisers an die Fronttruppen.

Berlin, 29. Mai. In Sonderberichten verschiedener Blätter wird von dem Willen des Kaisers bei den Fronttruppen im Westen erzählt. Dem „Berl. Lokalanzeiger“ zufolge lautete eine Ansprache des obersten Kriegsherrn wie folgt: Kameraden! Ich freue mich, Euch von der bewährten brandenburgischen Division Auge in Auge zu sehen. Bewegten Herzens spreche ich Euch meinen kaiserlichen Dank aus für die heldenhafte Tapferkeit, mit der Ihr hier im Westen den starken Feind geschlagen habt. Offiziere und Mannschaften haben in edler Aufopferung gewetteifert und alle Versuche des Feindes, die deutsche Mauer zu durchbrechen, abgeschlagen. Mit freudigem Dank und erhabenen Herzens gedenke ich Euren dabei der Vaterlandsverteidiger im Felde. So kommt Mein Dank auch im Namen der Euren zu Euch. Der Sieger hatte große Vorbereitungen getroffen. Mit ungeheurem Munitionsaufwand und rücksichtslosem Einsatz von Menschen hoffte er durchzukommen. An Euren Todestmut fand seine Pläne auch diesmal scheitert, und wie dies mal würden sie auch immer scheitern. Die mühsamen Bataillone haben gezeigt, daß das Zeug ihrer Vorfahren in ihnen steckt — Dem Berl. Tageblatt zufolge sagte der Kaiser noch: Die nahe Entscheidung liegt vor uns. Ihr werdet auch sie schaffen, wie Ihr all dies andere bisher geschaffen, denn Ihr seid eingedenk, wofür Ihr kämpft: für die Zukunft Eurer Kinder und Enkel, für die Zukunft unseres geliebten Vaterlandes!

#### Oesterreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

##### Erneutes Auskommen der Isonzschlacht.

Wien, 29. Mai. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart: Oesterreichischer Kriegschauplatz.

Die feindliche Artillerietätigkeit nahm an vielen Stellen der Front zu. In einzelnen Abschnitten wurden russische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

##### Italienischer Kriegschauplatz.

Nach dem ruhigeren Pfingstsonntag flammte gestern die Isonzschlacht zum drittenmal auf. Die neuen, großen Angriffswellen des Feindes richteten sich zunächst wieder gegen die Höhen von Bodice und des Monte Santo. Der italienische Angriff setzte zu Mittag gegen den Nordflügel ein. Er erstreckte sich nachmittags, durch mächtiges Artilleriefeuer eingeleitet, auf den ganzen vorgenannten Abschnitt. Belschach kam es zu erbitterten Kämpfen, die auch die Nacht hindurch weitertobten. Besonders heftig wurde im Bereiche der Kuppe 652 gekämpft. Unsere Truppen fielen in ganzer Ausdehnung allen Anstrengungen des Feindes eifern stand. Die Infanterie-Regimenter Nr. 9, 24 und 77 haben sich besonders hervorgetan. Nordöstlich von Görz nahmen wir den Italienern bei der Abwehr eines von ihnen versuchten Ueberfalls zweihundert Gefangene ab. Südlich von Jamiano lief der Feind gestern vormittag neuerlich viermal gegen unsere Stellungen vor, wobei er, nebst großer blutiger Einbuße, 15 Offiziere und 300 Mann an Gefangenen verlor. Die Gesamtzahl der

seit Beginn der zehnten Isonzschlacht eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 14500 Mann.

Aus Kärnten und Tirol ist nichts zu melden.

Südöstlicher Kriegschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

#### Der Tauchbootkrieg.

##### 27 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 28. Mai. (W.T.B. amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im englischen Kanal und in der Nordsee: 27 000 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer „Highland Corrie“ (17582 Br.-M.-T.) der englische Dampfer „Jupiter“ (2122 Br.-M.-T.) und drei bewaffnete englische Dampfer unbekannter Namens.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

#### Große Schwierigkeiten der Schifffahrt.

Berlin, 29. Mai. (W.T.B.) Briefe aus allen Teilen der Welt berichten über die großen Schwierigkeiten der Schifffahrt infolge der deutschen Tauchboote. Eine Angehöriger des 49. Senegal-Bataillons schreibt, daß die Hafenausfahrt von Biserta in Tunis nur nachts einigermaßen sicher sei, bei Tage werde fast alles unsicher torpediert. Ein Brief aus St. Nazaire sagt, daß wiederum Tauchboote vor der bretonischen Küste kreuzen und dort viel Unheil anrichten. Der Brief schließt mit dem Ausruf: „Armes Frankreich, wie schlecht bist du verteidigt und wie mittelmäßig ist deine Marine im Vergleich zu der deutschen!“ Nachrichten aus Bayonne zufolge wurde diese Stadt am 13. Februar von deutschen Tauchbooten schwer und wirkungsvoll beschossen. In allen Briefen ist von Schiffstörpedierungen die Rede. Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn die „Vorshire Post“ vom 7. Mai meldet: „Bis fünf der bedeutendsten Mitglieder des Londoner Versicherungsbüros von Lloyd haben sich von dem Geschäft zurückgezogen, weil sie in den letzten Wochen allzu große Verluste gehabt haben.“

#### Aus Russland.

##### Diplomatenwechsel.

Stockholm, 29. Mai. (W.T.B.) Wie „Betj Breme“ meldet, erklärte Kerenski in Helsingfors, daß die russischen Botschafter in London und Paris abberufen worden seien, und daß auch der französische Botschafterposten in Petersburg in neue Hände übergehen werde. Dies werde in diplomatischen Kreisen als vollständiger Bruch mit den vor der Revolution herrschenden Ueberlieferungen der russischen Diplomaten angesehen. Als zukünftiger französischer Botschafter in Petersburg wird Briand genannt, denn Thomas sei auf seinem Posten in Frankreich unentbehrlich.

##### Vorsicht der englischen Presse.

Haag, 29. Mai. Der Korrespondent der „Times“ meldet, daß die Petersburger Telegraphen-Agentur, die unter der Kontrolle der Abteilung für äußere Angelegenheiten des Rates der Arbeiter und Soldaten steht, den systematischen Vorkauf der englischen Presse durchführt und nur die Äußerungen radikaler Blätter durchläßt.

##### Die Verkehrsschwierigkeiten.

Haag, 29. Mai. „Central News“ melden aus Petersburg: Dem Kongreß der nationalen Bauernvereinigungen teilte der Verkehrsminister mit, daß die Bahnhöfe im ganzen Lande mit Weizen überfüllt seien, und daß ungefähr 200 000 Tonnen Weizen nicht nach ihren Bestimmungsorten gelangen könnten, da der Verkehr durchaus im Argen liege. Er versicherte, daß nunmehr eine energische Abänderung dieser Verhältnisse vorgenommen werde, und daß die Hauptzentren mit Nahrungsmitteln versorgt werden sollten. In den letzten zwei Monaten sei bereits eine Besserung eingetreten.

#### Lord Cecil und das Friedensprogramm des Arbeiterrates.

Berlin, 29. Mai. (W.T.B.) Der Petersburger Berichterstatter des „Manchester Guardian“ meldet unter dem 19. Mai: Lord Cecil's abfällige Äußerungen über das Friedensprogramm des Arbeiterrates haben, da dieses inzwischen zum Programm der neuen vorläufigen Regierung erhoben worden ist, in Petersburg einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgerufen. Der fortwährende energische Wider-

stand gegen das Programm könnte tragische Folgen haben. Cecil's Rede und die Kommentare der englischen Presse bewiesen der russischen Demokratie, daß ihre Absichten auf englischer Seite völlig mißverstanden werden. Das russische Friedensprogramm werde notwendig durch die tatsächlichen Verhältnisse Rußlands und der russischen Armee. Rußlands Lage werde desto kritischer, länger sich der Krieg hinziehe. Die russische Demokratie ein, daß die hartnäckige Fortsetzung eines imperialistischen Krieges ihre Kräfte übersteige und den Bestand des russischen Staates gefährden könne. Die Unterstellung, das russische Friedensprogramm ein Verrat an England wegen der elsaß-lothringischen Frage sei, erzeuge Schaden, da man in Rußland glaube, daß diese Frage sich auf das Prinzip des freien Selbstbestimmungsrechts der Völker ebenso lösen lasse, wie alle anderen aus dem Kriege resultierenden Gebietsfragen. Die Zukunft der Allianz und Lebensdauer sowie der Einfluß der neuen vorläufigen Regierung hingen davon ab, wie der en Praxi von den Alliierten entsprochen werde. Wenn in Rußland denke an einen Sonderfrieden, aber wenn das Heer weiterkämpfen solle, brauche es neue Ideale und trieb, insbesondere aber die Hoffnung, daß ein ehrlicher demokratischer Friede nahe sei.

#### Der Fliegerangriff auf Dover.

Berlin, 29. Mai. (W.T.B.) Eine amtliche Mitteilung vom 25. Mai berichtet über den Erfolg des im deutschen Heeresbericht erwähnten Fliegerangriffs auf die Südküste Englands. Danach soll der meiste Schaden in einer Stadt angerichtet sein, wo die Bomben auf Straßen fielen und eine beträchtliche Anzahl Zivilpersonen, Läden und Häuser ernstlich beschädigten, Verletzten, darunter 27 Frauen und 19 Kinder. Es ist nicht möglich, welche Zweite Reiter mit dieser Fassung des Berichtes verfolgt. Sowohl die Erwähnung der Zahl der Verwunden vor allem die Unterdrückung des Namens der angegriffenen Stadt sollen den Glauben erwecken, die deutschen Flieger hätten eine offene Stadt mit Bomben beworfen. wollen die Reutermeldung ergänzen: die angegriffene Stadt war die Seefestung Dover, der Hauptstapelplatz der britischen Flotte für die Verschiffung über den Kanal. Bei Dover wie bei Folkestone dehnen sich kilometerweite Strand- und Stapelplätze aus, dicht belegt mit Truppen, die auf Ueberführung auf den französischen Kriegsschauplatz und angefüllt mit Munition und allen Vorräten, die für den Bedarf des englischen Heeres bestimmt sind. diesen gehäuften Massen fanden unsere Flieger lohnende Ziele für gewaltige Brände, die von den später folgenden Flugzeugen schon beim Näherkommen gezündet wurden, auch, daß der Angriff Erfolg gehabt hat. Die Ruinen, die der deutsche Flieger verlor, sind nicht zu übersehen. Nur ein einziges Flugzeug kehrte nicht in den Hafen zurück. Der billige Ruhm, offene Städte zu greifen, bleibt noch wie vor den Franzosen und Engländern vorbehalten.

#### Von den Tanks.

Berlin, 29. Mai. (W.T.B.) Immer häufiger werden in Frankreich Stimmen laut, die die früher so gepriesenen Panzerwagen kritisch beurteilen. So sprach Mann des 82. Infanterie-Regiments aus der Gegend Caenne: „Unsere Tanks, die früher die größte Hoffnung Frankreichs waren, habe ich gesehen, aber sie brennen so leicht.“ Aus St. Etienne wird am 12. Mai an im Kampfe mit einem deutschen Flieger abgeschossen worden. Der Oberleutnant geschrieben: „Von fast 100 Tanks, die an der Offensive beteiligt waren, sind nicht weniger als 66 zerstört. Wie du wohl weißt, Major Louis ist mit seinem Tank verbrannt.“

#### Französische Schlagen.

Am 30. April machte bekannt, daß ein englischer Flieger der sich über Zebrügge währte, einen Angriff auf die holländische Küstenstadt Brielsee, wobei er durch Bombenwurf den Häuser völlig zerstörte und drei Menschenleben vernichtete. Die sofort angestellte Untersuchung der holländischen Militär ergab einwandfrei, daß die Bomben englischen Ursprungs waren, namentlich freilich die englische Regierung den Vorfall offiziell ableugnete. Dieser Vorfall hat einem Pariser zu einem Phantasiestück Anlaß, das für die Verichterung gewisser Blätter bezeichnend ist. Die „Globe“ meldet nämlich: „Deutsche Flugzeuge überflogen die Küste der Niederlande und warfen Bomben auf Brielsee. Eine ganze Familie wurde getötet. Die Bevölkerung unter der Bevölkerung ausbreitete, war unbeschreiblich.

## Ilse und Else.

Roman von E. Friedberg.

16)

(Nachdruck verboten.)  
Christine empfing ihn mit verkniffenem Gesicht und einem kalten Gruß. Er war an ihre Art gewöhnt und beachtete es nicht weiter.

Während er Mantel, Mütze und Degen im Vorraum ablegte, bot er sie in vertraulich niedlichem Ton, ihm eine Tasse recht starken Kaffees zu kochen, und ihm auch ein Glaschen von dem guten Kognac, den die Mutter immer in ihrer Wilsch trinke, zu spendieren. — Seine Nerven seien ein wenig herunter.

Sie bedauerte, ohne auf seinen Ton einzugehen, gleichmütig; Kaffee könne sie ihm nicht kochen, denn seitdem er der Frau Generalin verboten sei, begnügten sie sich mit Malzkaffee und den Kognac hätte er neulich ja selber ausgetrunken.

„Nun“, machte er. „Warum siehst du mich eigentlich so feilsam an, Christine?“ fuhr er fort und warf seinerseits einen unsicheren Blick über sie.

Christine maß ihn mit vernichtender Miene. „Ich wundere mich über Sie, Herr von Tellen.“

„Oho, Herr von Tellen! Weht der Wind aus der Gegend!“ Es stieg heiß in dem hübschen, ledernen Gesicht auf. Dann trat er plötzlich dicht an das alte Mädchen heran und legte seine Hand vertraulich auf ihre Schulter.

„Sag's nur gleich, wie es steht, Christel.“

„Was geht das mich an!“ entgegnete sie hart. „Ich will nichts mehr mit Ihren Angelegenheiten zu tun haben, seitdem ich weiß, daß Sie unverwundbar sind.“ Sie drehte sich kurz um und war hinaus.

Er stand da und starrte ihr einen Augenblick ratlos nach, seine Finger zwirbelten nervös den weichen blonden Schurzbart. Ueber seinem Gesicht lag ein fahler Schein. Plötzlich aber warf er sich entschlossen auf dem Absatz herum.

„Das also war das Vorpostengesicht, jetzt zur Attade vor!“ — Er schritt ins Nebenzimmer, wo der Bruder über seinen Büchern saß.

„Morgen Wolf“, sagte er nachlässig, innerlich wenig entzückt über die Begegnung. Er ging auf Wolfgang zu und bot ihm die Hand: „Bist du noch nicht zum Kolleg?“

„Nein, ich zog es vor, heute zu Hause zu bleiben“, entgegnete Wolf, ohne die Hand anzunehmen.

„Oho, junger Mann, was bedeutet das? Hast du noch nicht in der Schule gelernt, daß man einen Gruß anständig erwidert?“

Henning sagte es scheinbar gleichgültig, aber der Kerger über die Nichtachtung zitterte bereits nervös in seiner Stimme. „Ja das ein Willkommen, den man dem Bruder bietet?“

„Dem Bruder?“ entgegnete Wolfgang. „Vor allen Dingen gilt es festzustellen, ob ich willens bin, einen notariellen Schuldenmacher als Bruder anzuerkennen.“

„Wolf!“ rief Henning wütend, alle Vorsicht vergessend. „Es ist in diesem Augenblick dein Glück, daß du mein Bruder bist.“

„Ja, leider“, höhnte Wolf, „sonst würdest du dich beileben, den Erdboden von einem Angezieler, wie ich es in deinen und deiner Mutter Augen bin, zu reinigen.“

Er stand zu seiner ganzen stolzen Höhe aufgerichtet vor seinem Bruder und weidete sich fast lächelnd an dessen nur mühsam gebändigter Wut. Ein Zusammentreffen der beiden ohne eine Reiberei war von jeher undenkbar gewesen. Sie hatten sich von Kindesbeinen an, aber da sie es wußten, gingen sie einander möglichst aus dem Wege.

„Halt ein!“ rief Henning, „oder ich könnte tun, was mich später reut.“

„Ach, reizte getrost herunter von deinem Rothorn! — Mit deinen hochtrabenden Redensarten imponierst du mir nicht, denn, was gilt die Wette, du liebst dir noch viel mehr von mir sagen, als ich dir von jeher gesagt habe, wenn ich mich anheißig machte, deine Schulden zu bezahlen — ja, für dreihundert Taler liehst du dich getrost einen Lumpen von mir nennen.“

Henning's Hände ballten sich zur Faust. Den Kopf mit den in Wut lodern den Zügen nach vorn gebeugt, sah es aus, als ob er sich jeden Augenblick auf den gleichmäti-

gischen Lachenden vor ihm stürzen wollte. Mit übermenschlicher Kraft bezwang er sich.

„Ich will nicht zum Verbrecher an dem werden, den du nennen gewöhnlich bin — du pockst auf die rohe Kraft, du bist, wie du immer bist, brutal.“

„Brutal nennst du mich, weil ich die Dinge beim Namen nenne. Mich hat niemand gelehrt, meine Gedanken hinter gefälligen Worten zu verbergen, als ich mich überlassen war.“

Henning starrte finster vor sich hin. „Warum wir uns nicht unnützen Redereien auf?“ fuhr er auf Wolfgang zu. „Du weißt, warum ich hier bin, alle Umschweife: ich brauche dreihundert Taler zur Tilgung einer Ehrenschuld, die morgen zehn Uhr bezahlt sein muß, oder...“ Er brach ab und fuhr dann fort: „Können Sie — oder vielmehr können Sie du bist ja der, durch dessen Hände alles geht — du mir diese Summe verschaffen?“

„Ich will“, sagte Wolfgang kalt, „wenn du beanpruchst, nachdem du Einsicht in dies Buch gehast.“

Henning ergriff mißtraulich und verwundert mit Fingern das dargereichte Buch, aber er hatte kaum das Blid hineingeworfen, als er jäh erblaute. Es war von Wolfs Hand gebucht, sein Konto.

„Die Summe ist nicht ganz unbedeutend, nicht meinte Wolf höhnisch. „Welchen Teil der gesamten Lohndienst des Vaters sie ausmacht, kannst du hier und er schlug eine andere Seite auf, auf der jedes Tellerchen Hausrats aufgeführt war, und daneben in roter Tinte, was davon bereits verkauft, und wofür dafür gelöst worden waren.“

„Wie ist mir denn?“ marmelte Henning verblüfft. „hat mir wiederholt versichert, daß sie ein bedeutendes Vermögen in die Ehe gebracht habe, von dem noch vorhanden sein müßte.“

(Fortsetzung)



Kapazität des Flugzeuges nicht, bringt aber sein Zusammenstoß mit der Tatsache, daß zwei Flugzeuge einige Stunden vor der Tat die kleine Stadt und die Zweiermündung (Nebenfluß der Schelde) in südwestlicher Richtung davongetragen worden und in der gleichen Nacht Bomben auf der Insel Schouwen geworfen worden. Eine Mutter, Vater und ein Kind, wurde getötet. Die Bomben sind beträchtlich. Außer der erwiesenen Unterlage, die Bomben von Zerstörer seien deutschen, ist also noch ein Fliegerüberfall auf Widdelburg, ein französisches Blatt ohne jede tatsächliche Unterlage.

**Die Murmanküste französisch?**  
Stockholm, 29. Mai. (DDP.) Nach der „Nowoje Wremja“ 500 französische Artilleristen den Hafen von der Murmanküste. Weitere Truppenkontingente.

**Die englische Schiffsflotte ist zusammengeklappt.**

Amsterdam, 29. Mai. Ueber die englische Schiffsflotte gehen Nachrichten von Reisenden, die jetzt aus England zurückgekehrt sind, wichtige Aufschlüsse. So ist ein Dampfer, der Holländer von Hull nach Rotterdam und dazu neun Tage brauchte, sechs mal in dem belagerten Waddenzee aufgeführt worden. Der Dampfer fuhr von Hull nach Lowestoft, von Lowestoft wieder zurück nach Southend, weil die Deutschen dort wieder nach Hull und so mehrmals zwischen den Häfen hin und her. Jede dieser Fahrten dauerte mehrere Wochen. Es ist eine besondere in dem Wochenbericht notiert. So ergab sich, wie die Engländer immer noch 5000 Schiffe in den Waddenzee wöchentlich notieren können. Angesichts der gewaltigen englischen Schiffsverluste gehen wir zweifel an den optimistischen englischen Papierberichten, die in England immer mehr Boden.

**Abgeklärte italienische Generale.**  
Rom, 29. Mai. Mehrere Duzend italienischer Generale sind jüngst nach dem „Corriere della Sera“ wegen Verstoßes abgeklärt worden.

**Räumung von Neval?**  
Stockholm, 29. Mai. (DDP.) Akerens Organ berichtet, daß die Gerüchte über die bevorstehende Räumung von Neval trotz anfänglicher Ablehnungen sich noch in den westlichen Kreisen erhalten, ja verstärken. Die Räumung von Neval Bantzen und Handelshäuser hätten sich verweigert, um dort bei dem Minister wegen der gefährlichen Gerüchte, die das gesamte Wirtschaftsleben zu zerstören drohe, vorstellig zu werden. Nach den eingegangenen Meldungen haben während der letzten Woche über 10.000 Nevaler mit Boot und Pack die Küste verlassen und in Narva fängt die Bevölkerung an, sich zu rüsten.

**Jahrestag der Schlacht vor dem Skagerrak.**

Admiral a. D. Kricheldorf von Talsah. Der Siegesjubiläum läßt durch alle deutsche Gasse, als Jahresfest die Kunde von der erfolgreichen Abwehr der deutschen Flotte vor dem Skagerrak, die die junge deutsche Flotte an Ehren neben den älteren Teil unserer Flotte, das ruhmreiche Landheer, stellte. Aber mit dem Blick übersehen wir und mit uns unsere Feinde, die ganze aufgeschreckte Welt heute, was dieser Kampf für Deutschland das Weltkrieges beigetragen hat. Wohl ist Deutschland mit freudigem Stolz auf das Werk, das ein genialer Organisator durch Schaffung der Flotte nach dem Willen des Kaisers vollbracht hatte, aber der gefährliche Kampf des Flottenführers war es, den der Weltkampf einzulösen, den wir damit auf das Spiel der Welt gesetzt hatten. Denn diese kurze Schlacht, in der wir in einem Brennpunkt zusammenkamen, was jahrzehntelange Friedensverträge, hat entschieden über den Erfolg. England hatte man sich wohl klar gemacht, welche in der deutschen „Luxusflotte“ für die englische Seemacht heraufwuchs. Von einer Spitz im Norden bei der geographischen Lage wollte man die Wege zum Meer in seiner Gewalt behalten, Deutschland von allem abhelfen und so zum Frieden zwingen. Aber die Flotte unserer Flotte auf die englische Küste, die Stützpunkte des Handelsverkehrs, die mit Wägen und Unterseebooten weiter umfahnte, zeigten der englischen Flottenmacht, daß man dort schlagen muß, wenn man bleiben will, und widerwillig fügte sie sich dementsprechend. Als jedoch am 31. Mai 1916 die Schlacht ausbrach, zeigte, was sie mit jenseitiger Kraft der Flottenführer der englischen Kampfschiffe ausrichteten, brach der führende Admiral, um weiteren Schaden zu vermeiden, die Schlacht ab, ehe sie durchgeschlagen war. Seitdem steht eine endgültige Entscheidung zwischen den Flotten noch aus, aber der Kampf vor dem Skagerrak wirkt noch in allen Kriegshandlungen, die der Weltkrieg seitdem gebracht haben, und hat dadurch auch die Politik. Der Landkrieg hat in dem Vorherrschen unserer Landheere im Südosten erregt und angeschlossen an uns verbündete Länder bis zum Mittelmeer. So ist unsere Landheere auch im Osten vergrößert und macht es uns möglich, trotzdem die Engländer in der Weltsee abgeklappt haben, während die Wirtschaftskraft unserer Flotte dadurch schwer geschädigt wird. Auf der See der U-Bootkrieg der englische „Seeherrschaft“ und der U-Bootkrieg mehr als wir abhängigen Haupt der Mittelmeer wie seine Verbündeten immer mehr in die Kasse hinein, der gegenüber sie machtlos sind. Sie können die zur Lebensnahrung notwendigen Lebensmittel nicht zur See ihrer Kriegsinvestitionen beschaffen, weil es an Schiffen mangelt. Weitere Anforderungen stellen die am Mittelmeer verlaufenden Handelsstraßen, die auf allen Seiten von den Vereinigten Staaten erwartete Hilfe zu vergrößern durch die Europa umgebenden deutschen Flotten.

Es ruft die ganze gegen uns verbündete Welt ihren Flotten und Antikrieg England um Hilfe an gegen den U-Bootkrieg. Bisher ist alles Nachdenken nur auf ein Ziel gerichtet, das — in früheren Kriegen von England nicht mehr angewendet — auch jetzt wirkliche Abhilfe bringt: die gewalttätige Verschleppung der deutschen

Häfen und die Zerstörung der deutschen Werften. Aber vor ihnen hält die immer noch unsiegbare, in ihrer Kampfesweise durch die Schlacht vor dem Skagerrak nur bestärkte deutsche Flotte die Wache. Ein neuer Kampf würde die Abwehrschlacht in einer für den Gegner nur noch schwereren Form bringen als vor einem Jahr. Er würde ihm soviel von seiner Kraft nehmen, daß der Rest nicht ausreichte, um gegen die deutschen Häfen vorzugehen, er würde den Neutralen noch mehr den Rücken stärken, als es die Schlacht vor dem Skagerrak schon getan hat. Für solche Auffassung haben wir einen klaren Zeugen. Lord Fisher, der damalige erste Seeflord der englischen Admiralität, warnte schon zur Zeit des Vorgehens gegen die Dardanellen vor Unternehmungen, die die englische Flottenüberlegenheit beeinträchtigen könnten, „solange die deutsche Seeflotte ihre gegenwärtige große Stärke und ausgezeichnete Schießfertigkeit beibehält.“ Hat er den Erfolg der Schlacht vor dem Skagerrak vorausgesehen, die dem Feinde viel mehr gelöst hat als uns, die Deutschlands Bewegungsfreiheit auf der See erhöhte, den Feind aber — wie die Kritik seiner Presse es jetzt ausdrückt — statt der bisherigen Defensiv in fast völlige Passivität hineingeworfen? Auf diesem Erfolg der Hochseeflotte ruht ja, wie wir schon erkannt haben, letzten Endes auch der Erfolg unseres U-Boot-Krieges. Man verkleinert die todesverursachende glänzende Tätigkeit unserer U-Boote auf den Booten nicht, wenn man es auspricht.

So fügen die Glieder sich zur Kette. Nach dem Ausspruch Hindenburgs müssen Landkrieg und Seekrieg als ein Ganzes betrachtet werden: unsere siegreichen Heere stehen in Feindesland, unsere Flotte deckt die Seefront und gibt dem feindlichen Handel den Todesstoß. Vereint aber dienen sie dem Kriegszweck. Denn Zweck des Krieges ist es, dem Feinde, ohne ihm die Möglichkeit zu lassen, die Entscheidung der Waffen zu ändern, einen Schaden zuzufügen, den er schwerer empfindet, als was wir aus Friedensbedingungen ihn auferlegen wollen.

Die Schlacht vor dem Skagerrak hat also auch die Wichtigkeit unseres Flottenkrieges bestätigt, indem sie uns die alte Erfahrung der Seekriegsgeschichte in neuer Form vor Augen führt, daß Erfolge leichter Streikräfte im Handelskrieg nur erreicht werden können, wenn eine genügend starke Seeflotte den Rückhalt dafür bildet. So wird es auch in Zukunft bleiben. Wie stark solche Seeflotte sein muß, richtet sich nach den Umständen; jedenfalls ist gleiche Stärke wie die des Gegners oder gar Überlegenheit dazu nicht notwendig, das zeigt der jetzige Krieg aufs neue. Nicht das absolute Stärkeverhältnis entscheidet, sondern — um einen mathematischen Ausdruck zu gebrauchen — die zweiten Differenzen, d. h. wie sich der Unterschied der Kampfkraft der beiden Flotten verhält zum Unterschied der Abhängigkeit der kriegführenden Staaten von den Verkehrswege der See. Die Bemessung solcher Stärkeverhältnisse wird für Deutschland in Zukunft auch dadurch bedingt werden, welchen Gebietszuwachs der Friede uns im Westen bringen wird und welcher Vorteil daraus für unsere Seeführung erwachsen kann. Als in die Zukunft weisende Hauptlehre der Schlacht vor dem Skagerrak wollen wir aber auch hierfür uns klar gegenwärtig halten, daß nur die Kraft der Kampfflotte auf die See hinausgetragen werden kann. Die Küstenstellung wirkt hierbei nur soweit mit, wie die Kanonen ihrer Werke schießen.

**Dokumente französischer Vertierung.**

Von Dr. Karlstedt (Steglich). Mit voller Ueberzeugung wende ich das Wort Vertierung an, obgleich ich mir bewußt bin, daß es im allgemeinen nichts Besseres als Verunglimpfung und Beschimpfung des Gegners gibt. Aber was bedeutet alle ruhige Ueberlegung angesichts des furchtbaren Materials, das das Reichsarchiv in soeben auf Grund Duzender eidlicher Aussagen in Gestalt eines Weißbuchs über die Behandlung der gefangenen Kolonialdeutschen durch die Franzosen in ihrer westafrikanischen Kolonie Dahomey der Öffentlichkeit vorlegt? Vertierung — ein noch zu milder Begriff für die verheerliche Rohheit, die französische Militärpersonen monatelang, zu Hundertstücken an wehrlosen Deutschen werden ließ, an Männern, deren Vergehen nur darin bestand, daß sie Deutsche waren. Welt das, ihr deutschen Philister, in allen Kreisen, die ihr in den Franzosen in alberner Selbsterniedrigung noch immer bedauernde Witzmänner seht, lest es, ihr Schwärmer internationaler Brüderlichkeit, wie man eure Landsleute brutal geschunden hat, bis elende, gedrohte Kerle aus ihnen wurden, denen der Tod nichts als der Erlös von Torturen war, wie sie schlimmer nicht in dem Hirn eines Borgias oder eines mittelalterlichen Ketzerrichters entstanden sein könnten.

400 Gefangene aus Kamerun und Togo ließ sich Frankreich von England geben, um sie an Plätzen, die wegen Malaria, Ruhr, Gelbfieber usw. verrufen sind, zu internieren. Langsam sollte das Klima sie vernichten: es waren ja nur Bojes! Aber das ging zu langsam, trotzdem allein in einem Lager von 80 Jassen mit einem täglichen Krankenbestand von 35 bis 50 getötet wurden mußte. Doch Krankheit durfte wieder nicht sein, wer nicht arbeiten kann, mag verrotten! Französische Ärzte sind zu gut, um „deutsche Schweine“ zu behandeln! Im übrigen ist man ja Kulturnation genug, um sein Mißtrauen an den Wehrlosen auszulassen. Eine Damschraube mittelalterlicher Art wird ihnen angelegt und so fest angezogen, daß die Daumentuppen aufplatzen. Je zwei Gefangene, denen gleichzeitig diese Marterinstrumente angelegt sind, werden gegenübergestellt und durch eine an den Schrauben befestigte Kette verbunden, an die dann zum Beschweren ein Klotz gehängt wird. Und das Ganze müssen dann die Opfer in der Schwebe halten! Daneben steht der Lageradjuvant — Venere heißt das Vieh. Sein Name verdient behalten zu werden — und prägt mit Weitside und Häuten auf die Unglücklichen los, wenn sie nachlassen. Wohin es trifft, auf Kopf, Gesicht und Körper saugt der Schlangensauger, so daß noch nach Monaten die unverheilten Narben zu sehen sind. Und diese Qual dauert hundertlang, während die Neger dabei stehen! Nicht einmal, sondern in Duzenden von Fällen ist das vorgekommen. Systematisch wurden frische junge Menschen innerlich zerbrochen, daß sie nicht einmal den Mut zur Beschwerde fanden. Ein Jahr lang durften sie nicht nach Hause schreiben, keine Post durften sie erhalten. Vegetierten wie Tiere, resigniert, ohne Hoffnung, und die Furcht vor neuen Schändereien ihrer Fenster. Ab und zu glaubt einer noch mit Vorstellungen etwas erreichen zu können. Ausgelöst wird der, der die Klagen bei dem besichtigenden höheren Offizier vorbringen soll. Und die Antwort? Neue Hiebe! „Das die Antwort, die allein für euch deutsche Schweine paßt!“ Die Regierungen haben Mißleid mit den fast nackt herumlaufenden, zu Skeletten abgemagerten Leuten, die wie Europäer nicht mehr aussehen, und stecken ihnen heimlich Bananen zu. Bei französischen Offizieren aber suchen die Armen vergeblich ihr Recht. „Dann habt ihr es auch verdient!“ ist die Antwort des Besichtigenden, als ihm das jammernde Klagen

über die Marterung vorgetragen wird. Und so kumpfen sie immer mehr ab und werden selbst gleichgültig gegen die Schmerzensschreie ihrer Genossen, wenn Venere und seine schwarzen und weißen Untergebenen sie wieder warten.

Und der Gipfel moralischer Verkommenheit! Im Januar 1916 kommen zwei Abgesandte des Schweizer Roten Kreuzes. Aber den Gefangenen wird es verboten, mit ihnen zu sprechen! Was sollen sie tun? Wollen sie nicht von neuem den Mißhandlungen unterliegen, müssen sie die Zähne zusammenbeißen und schweigen. Als dann zwei Monate später Schweizer Ärzte kommen, wird ihnen das Betreten des Lagers untersagt! Vor nichts und vor niemand macht der französische Sadismus halt. Drei Tage lang gibt man dem stellvertretenden Gouverneur von Togo trotz seiner Bitten nicht einmal ein Glas Wasser. Akademiker, Beamte, Matrosen müssen mit dem fressenden Fieber in den Knochen unter der Fuchtel schwarzer Soldaten, kaum bekleidet, im glühenden Sonnenbrand die niedersten Arbeiten verrichten, ohne sich erheben zu dürfen. Nichts sich einmal einer auf, um den schmerzenden Rücken zu streichen oder sich den Schmerz abzuwaschen, so fährt ihm im selben Augenblick die Keule oder der Kolben in die Rippen. Stundenlang, selbst Sonntags werden Weiße, Deutsche, so zu Arbeiten gezwungen, wie sie kein noch so roher Sklavenhalter von seiner schwarzen Ware verlangt. Kameruner Offiziere sind zusammen mit dem Reittier des französischen Hauptmanns und der arabischen Beden im Pferdestall untergebracht, der gleichzeitig als Speiseraum dient. Die Gefangenen von Dohierstranzen müssen andere mit den Händen aus den als Latrinen dienenden Eimern nehmen. „Seht Soldaten, so behandelt wir die Deutschen! Seht sind sie unsere Sklaven,“ sagte das Vieh Vnere zu seinen Untergebenen, indem er die Deutschen mit der Pistole in der Hand zum Niederknien vor ihm zwang.

Was die Unglücklichen empfunden haben: wer vermag es auszudenken? „Nun gar der erbarmungswürdige Anblick unserer Landsleute! Lebensmüde, abgeehrte, hagere Gestalten, wachobliche Gesichter mit tief in den breit umrandeten Höhlen liegenden Augen, stumm, gebeugt, und mit schlotternden Gliedern schlichen sie verschüchtert über den Hof dahinter! Andere standen, mit verstohlener Neugier nach dem Anblick im Hintergrund ihrer Häftlingengänge, um sich beim Annähern eines Franzosen scheu wie geschlagene Hunde in das Innere zurückzuziehen. Und das waren die arbeitsfähigen Gefangenen!“ (Aus der eidlischen Aussage eines deutschen Arztes.)

Nun mögen schwachherzige Vertreter einer schwachherzigen Völkerverbrüderungsidee wieder kommen und die Verantwortung für diese Rohheiten einzelnen verkommenen Lumpen zuschieben. Nein und dreimal Nein! Das war französischer Geist. Von Paris war härteste Behandlung befohlen, und die Tatsache, daß man die Gefangenen überhaupt in das Morbüllima von Dahomey anstatt nach Europa schickte, beweist die Schuld der Pariser Regierung. Und die Erzählung der Kolonie wußten es, was in den Lagern vor sich ging. Wußten es so gut, daß selbst der halbwegsichtige Sohn des französischen Gouverneurs sein Erkranken über die Befehle seines Vaters ausdrückte. Und liegen es schmerzhaft zu, daß Gefangene, Deutsche, gemartert und geschunden, zu elenden Viehen, „verachteten Hunden“ gemacht wurden. Frankreich ist es, das so handelte. Und an Frankreich wird sich deshalb hoffentlich rächen, was Deutsche in der Hölle Dahomeys an Martern erlitten mußten! (S. 6.)

**Die Helden vom Isorzo.**

Standort einer Division am Karth, Ende Mai. Die zehnte Isonzo-Schlacht scheint an Länge und Heftigkeit alle ihre Vorgängerinnen zu übertreffen. Erst allmählich enthüllt sich der gewaltige Umfang der von den Italienern im vergangenen Halbjahr getrossenen Vorbereitungen. Nach der Isonzo-Schlacht um die Höhenlinie nördlich von Görz und das Isonzo zwischen Plava und dem Tolmeiner Brückenkopf schiedert die italienische Artillerie nun wieder ungezählte Tonnen schwerer Geschosse auf die Gräben der 1. und 2. Truppen am Karth. Das Trommelfeuer ist zu einem einzigen rollenden Toben geworden. Und ebenso unmöglich ist es, inmitten des Rauchs und Feuers, inmitten der pechschwarzen und braunen Springgärten der schweren Geschosse, der grünen Rasen der Gasgräben, der schwelenden Qualmsäulen der Brandbomben, der weißen und roten Schrapnellwolken, inmitten dieses Chaos mit rasender Schnelligkeit einander folgender Explosionsen irgend einen Punkt des Kampfgebietes zu erkennen. Eine Federlinie bezeichnet die Form der Angriffsfront. Aus ihr errät man die Hauptpunkte dieses Schlachtfeldes: die weiße fahle Höhe 464 des Tatti Grub, die Trümmerhaufen von Ronkianepira und Subilug und die Hügel des südlichen Sektors.

Schon seit einigen Tagen ließ sich dieser Stolz erwarten. Die italienische Artillerie auf dem Karth zeigte eine merkwürdige Nervosität, und immer neue Brigaden marschierten jenseits des Dobersoplateaus über den Isonzo, während gleichzeitig zwischen Salsano und Alza die schwere Schlacht ging. Noch immer wird dort gekämpft, aber die Angriffstätigkeit ist vorläufig an diesem Abschnitt sehr bedeutend abgeklaut. Nach wie vor ist das Hauptziel der zehnten Schlacht, der Monte Santo, fest in den Händen seiner Verteidiger. Die Italiener gingen mit hervorragender Tapferkeit an. Fünf Regimenter leuchten nacheinander den Kalvarienberg hinauf, bis zu den grausam zertrümmerten Mauern des Franziskanerklosters gelangten die Verfolgten; aber es gelang ihnen nicht, sich in dem Gewirr von zersplitterten Balken, gebrochene Wälle, umgestürzten Statuen, verhorrenem Gitterwerk zu verbergen. Ueber die Pilgerstraße und die Maultierwege wurden sie hinuntergeworfen. Und wenn dann auch jedesmal das Vernichtungsfeuer wiederum aufs heftigste einsetzte und die Ruppe des Berges völlig zudeckte, die neuen Sturmtruppen fanden stets wieder kräftigste Abwehr. Die sie schließlich von einem neuen Angriff einstweilen abließen.

Noch ist die zehnte Isonzo-Schlacht in einem Stadium, das eine allgemeine Betrachtung nicht zuläßt. Tausend Eindrücke häufen sich auf den Betrachter ein: Eindrücke, die von einem fabelhaften Heldentum auf beiden Seiten, aber bisher auch von einer bedeutenden Ueberlegenheit der Verteidiger zeugen. Es läßt sich kaum in Worte fassen, was jeder einzelne Mann in der Abwehr der wütenden Anstürme leistet.

Nur eine Episode aus diesen Kämpfen sei erwähnt: Die Verteidigung der Höhe 171 bei Graziana durch das Wiener Landsturmataillon des Hauptmanns Sonnenwend. Die Italiener suchten die Landkürzer dieses Offiziers, der sich schon am Isonzo hervorgetan, durch Gasgräben, die Luftkämpfe und Zerschmetterungen hervorriefen, aus den zusammengekauften Gräben zu vertreiben. Im ersten Ansturm gelang es ihnen auch, einzudringen und bis zum Eingang in die Kavernen vorzudringen. Aber da stürzten aus diesen auch schon die Angegriffenen heraus und warfen sich auf die Leute der Brigade Emilia. Zwei Stunden lang wurde mit Handgranaten, Morgensternen, Dolchmessern ge-



rungen, dann mußte der Gegner weichen. 500 Gefangene ließ er zurück.

### Landwirte!

Draußen an der Front tobt mit mörderischer Gewalt der Kampf, der Endkampf, der die Entscheidung bringen muß. Gleichzeitig rücken mit unermindeter Festigkeit unsere unvergleichlichen U-Boote unserem Todfeinde auf den Leib, um ihn an den Boden zu zwingen. Heldenmut werden stündlich auf dem Wasser und auf dem Lande verrichtet. Das Heimatheer arbeitet angestrengt, um die erforderlichen Mengen Munition und Kriegsgerät fertigzustellen. Ununterbrochen bei Tag und Nacht rollen langezüge mit Kriegsmaterial und Proviant hinaus in die Etappen. Zahllose Gespanne sind erforderlich, um dieses Material von den Auslastestellen dahin zu bringen, wo es gebraucht wird in die Kampflinie. Gewaltig sind die Anstrengungen der Pferde. Nur bei reichlicher Ernährung ist eine solche Leistung möglich. Die dem Heere zur Verfügung stehenden Mengen Hafer reichen nicht aus, um die Ernährung der Pferde für die nächsten Monate sicher zu stellen. Deshalb ergeht der Ruf an die Landwirtschaft:

Spart an Hafer, gebt jedes nur irgendwie entbehrliche Korn dem Heere, damit die Pferde bei Kräften erhalten werden. Gelingt dies nicht, so erleidet unsere Kampfkraft einen empfindlichen Stoß und unsere herrlichen Erfolge an der Front werden gefährdet. Darum heraus mit dem Futtertorn, Ihr nassauischen Landwirte! Ihr helft damit dem schwer bedrängten Vaterland, Ihr tragt bei zu einem vollen Sieg über unsere Feinde.

### Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 30. Mai 1917.

Im Eschhöfer Wäldchen bei Linter wurde am 2. Pfingsttag von Spaziergängern ein regelrechter Unterstand entdeckt, den sich ein hiesiger von der Militärbehörde gesuchter Deserteur B. erbaut hatte. Säge, Schaufel, Beil, Hammer, Zange und ein Seitengewehr waren vorhanden. B. stahl in Linter Hasen, schlachtete sie und ließ sie morgens in aller Frühe durch seine Frau abholen. Die hiesige Polizei stellte Beobachtungen an und fand das Kaninchenfleisch in der Wohnung des B. in der Bräunvorstadt vor. Der Gesuchte selbst hat sich aus der hiesigen Gegend verdrückt. Sein jetziger Aufenthaltsort ist unbekannt.

Garnisonkommando und Garnisonverwaltung. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich das Geschäftszimmer des Garnisonkommandos Gymnasiumsplatz 2 und das der Garnisonverwaltung Neumarkt 6 befindet.

Gegen die Erhöhung der Kohlenpreise hat der „Zentralverband der Hausbesitzervereine Deutschlands“ eine Eingabe an die zuständigen Stellen gerichtet, in der es heißt: „Wie wir erfahren, wird ab dem 1. Juni eine Preiserhöhung für Kohle angestrebt. Für westfälische Kohle ist bereits eine Erhöhung von drei Mark für die Tonne beschlossen worden, und für ober-schlesische Kohle wird sogar eine Erhöhung von fünf Mark angestrebt. Wenn berücksichtigt wird, daß außerdem in Kürze die Kohlensteuer erhoben wird, so bedeutet das gegen den Preis in den letzten Friedensjahren eine Erhöhung um fast 100 v. H. Für den Hausbesitzer müssen wirtschaftlich bedenkliche Folgen eintreten, wenn

die übermäßige Preiserhöhung für Kohle nicht vermieden wird.“

Die Verwertung der jungen Rübenpflanzen zu Gemüse. Durch das Sammeln von bestimmten auswachsenden Pflanzen für die Verwertung zu Gemüse können ohne Zweifel große Mengen Nahrungsmittel der Volksernährung dienlich gemacht werden. Andererseits muß aber auch auf die Gefahren, die diese Maßnahme für die Landwirte, besonders in der Nähe der Großstädte, in sich birgt, hingewiesen werden; denn sobald das Sammeln ohne geeignete Aufsicht ausgeführt wird, kann durch Entwerden und Beschädigen der Feldfrüchte dem Land- und Gartenbesitzer der größte Schaden zugefügt werden, der für die vermehrte Erzeugung von nicht geringer Bedeutung ist. Dagegen dürfte sich für die Betätigung der Schuljugend und gleichzeitig für die Streckung unserer Frühgemüsevorräte beim Haden und beim Verziehen der Zücker- und Runkelrüben (Didury-) Pflanzen ein reiches Arbeitsfeld bieten. Beträchtliche Mengen der jungen Pflanzen, die ein vorzügliches Gemüse darstellen, gingen bisher besonders in den größeren landwirtschaftlichen Betrieben verloren. Nur in einzelnen Gegenden, z. B. am Niederrhein, erfreuen sich diese jungen Pflänzchen zur Verwendung als Gemüse schon von jeher einer besonderen Beliebtheit. Im verflossenen Jahre wurden große Mengen davon auf die Märkte der dortigen Städte gebracht und fanden bei starker Nachfrage reichlichen und lohnenden Absatz, so daß die Einnahmen aus dem sogenannten Knollengemüse nicht selten diejenigen der eigentlichen Rübenenernte im Herbst überstiegen. Die Pflanzen werden durch Schalkender verzogen und glatt in Körbe gelegt, so daß sie dann möglichst am anderen Tage dem Markte zugeführt werden können; oder es gehen beim Haden Kinder hinterher, sammeln die Pflanzen auf und legen sie sauber in Körbe. Auf diese Weise werden der Bevölkerung große Mengen von wertvollem Gemüse zugeführt, das bisher nur geringe Beachtung fand. Die Zubereitung und der Geschmack gleicht demjenigen des Spinats. Die Preise standen im verflossenen Jahre auf gleicher Höhe. Sollten sie in diesem Jahre auch niedriger sein, so würde trotzdem die Arbeit reichlich lohnen, besonders wenn als Arbeitskräfte Kinder unter geeigneter Aufsicht zugezogen werden können, da andere Kräfte für sonstige Arbeiten in Anspruch genommen werden müssen.

Achtung! Feindliche Flugblätter in der Heimat! Es veranlaßt den „Münch. N. N.“ zufolge, daß die französische Regierung eabsichtige, am ersten Pfingstfeiertag durch Flugblätter über der deutschen Front und über größeren Städten Deutschlands Flugblätter abwerfen zu lassen, die das deutsche Volk zur „Revolution“ aufzureizen sollen. Mit solch plumpen und lächerlichen Mitteln kann bei der unüber-trefflichen vaterländischen Haltung unseres gesamten deutschen Volkes die Feindschaft und Geflossenheit unseres Volkstums wahrlich nicht erschüttert werden. Wer also durch Zufall ein solches Flugblatt in die Hand bekommt, wachst jetzt von vorn-herin, woher diese Machwerke stammen: daß sie durch unsere Feinde in Deutschland verbreitet worden sind.

Fortfall des Anbindens. Ein Armeebefehl vom 18. Mai bestimmt in Abänderung des Armeebefehls vom 1. August 1914: Die Vollstreckung des strengen Arrestes durch Anbinden kommt in Fortfall. Liegen die im Absatz 2 des Armeebefehls angegebenen Verhältnisse vor, so ist die Strafe in der gleichen Weise, wie für den mittleren Arrest vorgezogen, zu vollstrecken. Fallen während der Vollstreckung die Voraussetzungen für die Anwendung dieser Befehlsmaß-

nahme fort, so ist zu der sonst vorgeschriebenen Strafe überzugehen, oder die Strafe zu unterbrechen. Diesen Armeebefehl ist einem vom Reichstage angenommenen Wunsch in erfreulich kurzer Frist entsprochen worden.

Fauborn, 29. Mai. Der Wehrmann Albert von hier, seit Kriegsbeginn im Felde, hat das Leben erhalten.

Berlin, 29. Mai. Im Tegeler See ertranken Boot drei junge Damen im Alter von 16 bis 18 Jahren. Zwei junge Herren, darunter der Bruder einer der Damen, wurden in Haft genommen. Die Leichen sind nicht geborgen.

### Ein Typhus-Serum?

Konstantinopel, 26. Mai. (W. T. S.) Der Militärarzt Dr. Serret hat der Ghejrat des Roten Kreuzes in Sioa, ein Bericht über die Behandlung von Typhuskranken sandt: „Es ist uns gelungen, den Typhus aufzuheben, indem wir ihnen Blut von Typhuskranken einspritzten. Sieben Tage nach der Einspritzung starben die Tiere am Typhus. Die Krankheit dauerte ungefähr dreizehn Tage. Während dieses Zeitraumes man bei den Tieren eine Erweiterung der Augen, Temperaturerhöhung, Konstitution der Bindegewebe, Appetitlosigkeit, Harn- und Stuhlverhaltung fest. Während der Zeit zeigt das Blut eine Agglutination mit Felix-Wasser. Verhältnis von 1 zu 80. Während der Genesung werden die Einspritzungen einen Monat hindurch fortgesetzt, wobei die Dosis der Typhus-Vibrionen nach und nach vermindert wird. Auf diese Weise wird die Kraft der Immunität hergestellt. Nach der Festigkeit der Infektion werden den Tieren bis 60 Kubikzentimeter des Serums eingespritzt, bis immun gewordenen Tieren entnommen wird. Die erhaltenen Resultate waren außerordentlich günstig.“

### Eingefandt.

Veteranen der Arbeit.

Viele unserer alten Landwirte und Gewerbetreibenden, die schon vor dem Kriege der Ruhe bedurften, genießen konnten, weil jüngere Kräfte ihre Stelle genommen hatten, mußten in dieser Zeit, da die Arbeit im Lande so rar geworden waren, wieder zu harte Arbeit greifen. Manche von ihnen sind zusammengebrochen, sie starben in den Seelen; andere müssen heute, in alten, müden Gliedern rühren, weil die harte Arbeit ihnen fordert. Greise von 70-80 Jahren sind im Lande bebauden; während schreien sie hinter dem Her; andere solcher Männer stehen am Schranke, sind in einem anderen Gewerbe unermüdlich tätig, leisten ihrer Familie und ihrem Vaterlande noch große Dienste, indem sie auf die Ruhe verzichten, die in Friedenszeiten ihnen zugute kommt. Solche Verdienste sollte man berücksichtigen, wenn es gilt, Verdiensttreue zu Hilfe zu verleihen; ihre Arbeit ist doch wohl ein wenig wert.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauslage für Donnerstag, den 30. Mai 1917. Veränderliche Bewölkung, höchstens vereinzelte Regen, Temperatur wenig geändert.

Wahrscheinlichste Temperatur 20° Celsius.

### Danksagung.

Für die herzliche Anteilnahme bei der Krankheit und dem Tode unseres lieben Kindes sagen wir allen unseren innigstgefühlten Dank.

Lehrer Berger und Frau.

Neesbach, den 29. Mai 1917.

### Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

#### Ausgabe von Magermilch.

Von Donnerstag, den 31. Mai d. Js. ab erhält jede Haushaltung jeden zweiten Tag Magermilch. Für eine Person wird 1/4 Liter Magermilch verabfolgt.

Am Donnerstag, den 31. d. Mts. erhalten die Haushaltungen der Bezirke der Milchverkäuferinnen Volker, Stegemann und Gensler Magermilch.

Am Freitag die Haushaltungen der Bezirke der Milchverkäuferinnen Döhl, Ludwig und Trost.

Am Samstag werden wieder die Bezirke von Volker, Stegemann und Gensler beliefert.

Die Verkaufszeiten sind von 10 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags.

Limburg, den 29. Mai 1917.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Betr. Kriegsarbeitsausgabestelle.

Die obige Stelle wird ab ersten Juni verlegt und findet die Ausgabe demnächst im Saale des katholischen Gesellenhauses statt. Wegen des Umzugs dorthin ist am Donnerstag, den 31. d. Mts. die Stelle geschlossen und findet der regelmäßige Betrieb wieder vom 4. Juni ab im neuen Lokale statt.

Wir machen nochmals sämtliche Schuhmacher aufmerksam auf die in großen Mengen vorhandene Arbeit, zu der das Material gestellt wird.

In den nächsten Wochen werden ca. 400 Paar Strümpfe zum Stricken von neuer Wolle ausgegeben. Die Arbeit ist gut bezahlt.

Der Magistrat:

Haerten.

Am 1. Juni d. Js. findet eine allgemeine Viehzählung im Deutschen Reich statt.

Bei der Ausführung dieser im nationalen Interesse wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der Ortsbewohner bei der Ausfüllung der Zählbezirkslisten und durch bereitwillige Auskunftserteilung an die Zähler gerechnet. Die Viehzählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Ferkel.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Angaben in den Zählpapieren lediglich statistischen Zwecken dienen, in keinem Falle aber zu Steuerzwecken benutzt werden dürfen.

Wer vorzüglich eine Anzeige, zu der er aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate versallen“ erklärt werden.

Limburg, den 23. Mai 1917.

Der Magistrat.

### Kriegsfürsorge.

Die Brot- und Milch-Gutscheine für Juni können von den Kriegsfamilien am Freitag, den 1. Juni vormittags von 8 bis 1 Uhr mittags auf Zimmer 12 des Rathhauses in Empfang genommen werden.

Limburg, den 29. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

### Holzversteigerung.

Donnerstag, den 31. Mai, vormittags 9 Uhr

anfangend kommen im Kirberger Gemeindefeld, Distrikt: Rippel 133 Aa. Buchenknüppelholz 169 Aa. Birkenknüppelholz 7 Aa. Kieferstich und Knüppelholz ca. 250 Haufen Buchen- und Birkenreisig (darunter 21 Haufen Kieferstich) zu Versteigerung.

Kirberg, den 28. Mai 1917.

Der Bürgermeisteramt.

Gewerbliche Fortbildungsschule Limburg. Der Unterricht beginnt nach den Ferien wieder am 4. Juni.

Der Vorsitzende des Schulvorstandes:

Brös.

Der Schulleiter:

Dücker.

### Apollo-Theater

2. Juni bis 4. Juni 1917

### Henny Porter

Ein Gehilfe und einen Lehrling sofort gesucht.

1/124

Settje, Schneidermeister Limburg. Diezerstr. 16

Lüdtiges Mädchen,

in Küche und Hausarbeit erfahren, wird auf sofort gesucht.

3/124

Modehaus Löwenberg.

Kleine 1/124

3 Zimmer-Wohnung

ab 1. Juli zu vermieten.

Peter Labonte Ww.

Mülichstr. 4.

Bohnen

eingetroffen

Münz & B.

Limburg.

hat abzugeben

Münz & B.

Limburg.

### Der Weg zum Reichtum geht durch die Druckerschwärze

Dieses wahre Wort Barnums hat auch

### im Kriege

Gültigkeit und sollte jeden Geschäftsmann ermahnen, durch zweckmäßige und ständige Insetten im „Limburger Anzeiger“ auf seine schärfste hinzuwirken.

Die Leser des „Limburger Anzeiger“ sind den kaussträftigen Kreisen der Bevölkerung an, weshalb Inserate von bestem Erfolg sein müssen.